

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 39. Donnerstag, den 8. Februar 1821.

Ueber das Alterthum der Schreibkunst.

Es giebt keine Erfindung, die nächst der Sprache so wohlthätig für die gesammte Menschheit wäre, als die Schreibkunst. Sie ist die Quelle aller geistigen Cultur, und wenn das Wort von Mund zu Mund gesprochen schon längst verhallt ist, so hat sie den Laut in ihrem Schooße aufbewahrt, woraus er noch entfernte Lande und kommende Geschlechter anspricht. Durch sie wird die Urwelt in die Mitte ihrer Enkel herabgezogen, durch sie bespricht sich die Freundschaft über Länder und Meere hin, und eine Zone belehrt durch sie die andere von ihrer Lage, von ihren Bedürfnissen, Schicksalen und Unternehmungen.

Es hat von jeher Männer gegeben, welche beim Nachdenken über diese Kunst dergestalt über ihre Würde und Wichtigkeit erstaunten, daß sie unter allen Völkern rückwärts ihre Spur verfolgten, um jenes große Volk aufzufinden, das durch Erfindung eben dieser Kunst einen so herrlichen Beweis seiner Cultur und schönen Geistesanlagen gegeben hat. Aber nie sieht man in der Geschichte den Forscher der alten und neuen Zeit mehr unter Täuschungen wandeln, als hier. Wenn der eine nicht hinlänglich mit philosophischer Ausbildung versehen

ist, um unbefangen und truglos der Entwicklung der Anlagen des menschlichen Geistes nachzuspähen, so fühlt sich ein anderer von Nationalstolz und Eifersucht ergriffen, und glaubt nur in seiner Nation sey es möglich gewesen, eine so herrliche, eine so wohlthätige Kunst aus dem Nichts hervorgehen zu lassen. Dieß beides war der Fall bei den Alten, und daher erklärt sich's, warum wir so widersprechende Data finden. Die Neuern legten nun die Data bei ihren Forschungen zum Grund, und daher findet man bis auf die neuesten Schriftsteller über diese Materie nichts als ungewisse Resultate aus ungewissen Prämissen ohne alle historische Kritik entwickelt.

Wir wollen also damit andeuten, daß man einen andern Weg einschlagen müsse, wenn man hier Untersuchungen anstellen will. Aus jenen Angaben der Alten wird sich wenig Gewisses entwickeln lassen. Die Kunst war mit ihrem Daseyn der Nachricht davon zuvorgeeilt. Erst lange hinterher fing man Untersuchungen über ihr Entstehen an. Aber da beging man einen großen Fehler, sie sich gleich bei ihrem Entstehen in der Vollkommenheit zu denken, zu der sie gebracht war, als man eben untersuchte. Ein großer Mißgriff! Eine Kunst, die der unmittelbarste Abdruck des menschlichen